

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 52

Artikel: "Wie du gehst, so bist du!"
Autor: Aranyosi, Nikolas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um Mitternacht.

Von Friedrich Nietzsche.

Eins! O Mensch, gib acht!
Zwei! Was spricht die tiefe Mitternacht?
Drei! „Ich schlief, ich schlief —
Vier! „Aus tiefem Traum bin ich erwacht!
Fünf! „Die Welt ist tief —
Sechs! „Und tiefer, als der Tag gedacht.
Sieben! „Tief ist ihr Weh, —
Acht! Lust — tiefer noch als Herzeleid!
Neun! „Weh spricht: Vergeh!
Zehn! „Doch alle Lust will Ewigkeit —
Elf! „— Will tiefe, tiefe Ewigkeit!“
Zwölf!

„Wie du gehst, so bist du!“

Die Schuhsohlen als Verräter des Charakters.

Von Nikolaus Aranyosi.

Seit Jahrzehnten bemüht sich die Wissenschaft, an dem menschlichen Körper Merkmale zu finden, von denen man auf die verborgene Seele oder vielmehr auf die Zusammenlegung dieser Seele schließen könnte.

So entstand eine Reihe von Hilfswissenschaften: Die Phrenologie, die nach einem Zusammenhang zwischen Schädelform und Charakter suchte; Physiognomik, die von den Gesichtszügen auf Charaktereigenschaften schließen wollte; Chiromantie, die in der Form der Hände Charakterzüge entdeckte und endlich die Graphologie, die die Handschrift als eine unverfälschbare Projektion der menschlichen Seelenvorgänge hinzustellen suchte. Die Resultate der Prüfung dieser vier Gebiete nennt man mit dem Sammelnamen Charakterkunde. — Ein bisher vernachlässigtes Gebiet ist das der menschlichen Bewegungen, insbesondere des menschlichen Ganges.

Es soll in folgendem versucht werden, plausibel zu machen, daß auch die Beine ihre besondere Sprache haben,



Außenminister Stresemann: Kluge Bewußtheit, etwas leicht Cänzelndes, wie bei einem „künstlerischen“ Menschen.
(Zum Artikel „Wie du gehst, so bist du!“)

die verständlich wird, wenn jemand den scharfen Blick besitzt, die einzelnen Gangarten zu unterscheiden und von deren Symptomen Schlüsse zu ziehen.

Denn, das wird überall wohl bekannt sein, daß zum größten Teil unbewußt der ganze menschliche Organismus, also auch die Funktion der Beinmuskeln, vom Gehirn und Nervensystem geleitet wird.

Bestimmte seelische Erregungen lösen stereotyp dieselben Bewegungen aus, insbesondere wenn der Wille ausgeschaltet ist, wenn eine plötzliche Impression den Körper, der individuellen Wesensart des Menschen entsprechend, zu spontanen Reflexbewegungen zwingt. So spiegelt auch der Gang in seinen feinen, rhythmischen Nuancen das wahre innere Wesen des Menschen wider, auch wenn es äußerlich mit Bewußtsein verdeckt wird.

Nicht nur optisch zeigen sich die Erkennungsmerkmale des Ganges. Man sitzt in seinem Zimmer und hört, daß jemand die Treppen heraufsteigt, jemand den Korridor entlang geht oder sich seiner Zimmertür nähert. Und ohne etwas zu sehen, erkennt man seinen Bekannten aus der Art des Schreitens, aus dem Klang, dem Tempo und Rhythmus des Ganges. Also auch akustisch ist das Charakterbild des Ganges zu erfassen.

Nichts ist ein besserer Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Gang und Charakter als die Schauspielkunst. Man wird die Beobachtung gemacht haben, daß bei den großen Schauspielern, die Charakterrollen spielen, sich ihre Gangart auf der Bühne dem Charakter der dargestellten Figur entsprechend ändert. Wenn wir uns selbst in das Innenleben eines anderen Menschen versetzen wollen, genügt es oft, die betreffende Gangart nachzuahmen. Haben wir ein sensitiv-kritisches Empfinden, so werden wir an uns selbst, in unserem Innern seltsame Änderungen wahrnehmen können. Der Charakter ändert sich aber auch unabhängig von dem Willen während unseres Lebenslaufes, und dementsprechend ändert sich auch die Gangart. Denn der Beruf drückt einen Stempel dem innersten Wesen der Menschen ganz besonders auf. Man braucht sich keine große Mühe zu geben, um zwischen dem Gang einzelner Berufsarten Unterschiede zu erkennen. — Schreitet etwa ein Metzger ebenso wie ein Gelehrter, eine Nonne wie ein Mannequin oder eine Hausfrau wie ein Sportlad? Ebenso deutlich prägen



Mussolini: Willensstarker Charakter, aber theatralisch in der Körperhaltung.
(Zum Artikel „Wie du gehst, so bist du!“)

sich die Temperamente in der Körperbewegung aus. Ein leidenschaftlicher Mensch wird nach seinem Gang kaum mit einem Phlegmatiker zu verwechseln sein, ein Schüchtern

mit einem Selbstbewußten, ein Heiterer mit einem Bedrückten oder ein Notleidender mit einem Gesättigten. Das Temperament zeigt sich jedoch sehr selten in seinen einfachen Grundformen. Es trifft oft hinter den Verstandesanlagen



Außenminister Briand: Vorsicht, diplomatisches „Tappen“ statt „Gehen“.
(Zum Artikel „Wie du gehst, so bist du!“)

zurück oder vermischt sich mit ihnen zu einer besonderen Ausdrucksform. So schreitet ein Kluger anders als ein Dummer, ein Theoretiker anders als ein Praktiker, ein Rechner als ein Phantast. Ein vierter Faktor, der die Art des Ganges bestimmt, ist die augenblickliche Gefühlsstimmung. Anhänglichkeit, Liebe, Haß, Ehrfurcht, Leutseligkeit, Geringschätzung usw. geben der Körperhaltung, dem Gange ein deutliches Merkmal. Weiter wird die Form des Ganges durch die Triebe kompliziert: durch Verheimlichungstrieb, Tätigkeitstrieb, Erwerbstrieb, Kampfbtrieb, Nahrungstrieb, Geschlechtstrieb. Wenn man bedenkt, daß all diese Faktoren sich kombinieren, variieren und permutieren lassen, so erkennt man erst die unendliche Verschiedenartigkeit der einzelnen Gangformen und die Schwierigkeit, sie methodisch auszuwerten.

Eine langsame Gangart verrät ein langsames Denken und Handeln, phlegmatisches Temperament, Trägheit, Ruhe, Gleichmut; Leute dagegen, die schnell gehen, haben ein bestimmtes Ziel vor Augen, doch ein übermäßig schneller Gang kann auch viel Vitalität, Hast, Nervosität, Unlust, Ärger, Unruhe bedeuten. — Nur ein ruhiges Tempo spricht für seelische Ausgeglichenheit. Es spricht von einem Mann, der von einem persönlichen Können und Wissen überzeugt ist und der Ausdauer, Sachlichkeit, Mut und Sicherheit in seinen Handlungen besitzt. Bei den Menschen dieser Gangart überwiegt der Verstand, im Gegensatz zu Menschen mit unregelmäßigem Gangtempo, in denen das Gefühl vorherrscht. Ein festes, lautes Auftreten beweist wenig beherrschte Energie. Grobe Ausdrücke, erhobene Stimme erlegt bei diesen Leuten die fehlende Ausdauer der Willenskraft. Es ist nicht zu verwechseln mit dem gravitätischen Gang, der ganz im Gegenteil auf einen gemütsruhigen, ausgeglichenen Menschen hinweist.

Der hüpfende Gang ist typisch bei Frauen. Er bedeutet Oberflächlichkeit. Die eigene Urteilsfähigkeit ist wenig entwickelt. Menschen mit diesem Gang sind gewöhnlich eitel und selbstgefällig, mitunter sehr redselig. — Der schleifende Gang symbolisiert ein überkritisches Gemüt, An-

maßung, schwankenden Charakter, Verständnislosigkeit, Stedenpferde, eine weniger lebenswürdige Laune, dagegen allerlei sonderbare, absurde und kleinliche Eigenschaften. — Weniger schlechtes Zeugnis stellt der luntische Gang von



Minister Chamberlin: Trockenes, nüchternes Zielbewußtsein, Gefühl für Tradition im Gehen und in der Körperhaltung.
(Zum Artikel „Wie du gehst, so bist du!“)

seinem Eigentümer aus. Es fehlt ihm lediglich an Bildung und Umgangsformen, er ist in irgend einer Hinsicht unerfahren und ungeschickt, sonst aber sind es in der Regel immer angenehme, ehrliche, aufrichtige Leute, mit den besten Absichten und Motiven.

Wer mehr auf den Fersen geht, ist offen, frei, mutig, ehrlich. Der Zehengänger dagegen bemüht sich intensiv, seine Gedanken zu verbergen. Er ist listig und schlau.

Manche bewegen ihre Arme stark während des Gehens, man hat sofort den Eindruck, daß man es mit regsamem, eifrigen, fleißigen Menschen zu tun hat. Wenn sie dazu noch einen leichten Gang haben, dann sind sie die unverkennbaren Idealisten. Ganz das Gegenteil beweisen herunterhängende Hände. Sie zeigen auf Willenlosigkeit, Blasiertheit, Gleichgültigkeit, Indolenz. Wenn dabei in der Haltung eine gewisse Grazie festzustellen ist, dann ist bloß eine Lässigkeit vorhanden. Einen viel schwereren Seelenzustand bekundet es aber, wenn jemand noch außerdem beim Gehen stark in die Knie sinkt und gleichsam auf- und abwärts schwankt. Leute mit diesen Vertikalschwankungen und nicht ordentlich durchgedrückten Knien machen den Eindruck des Gebogenen und Beladenen. Sie sind befangen, unsicher, wenig selbstbewußt, und wenn noch eine vornübergeneigte Haltung des Kopfes dazu kommt, dann sind sie auch furchtsam, demütig, träg, nachgiebig, träumerisch, grübelnd.

Die Erfahrung zeigt, daß der leichtfertige Mensch zwar normal ausschreitet, jedoch die Schrittspanne in keinem Verhältnis zu dem Körper steht, denn sie ist weitausholend und tänzelnd. Bei den pedantischen Menschen ist die entgegengesetzte Beobachtung zu machen: sein Schritt ist kurz, kürzer als er sein sollte. Der Energiische hat einen festen Schritt, ohne die Stiefelabsätze stark abzunutzen. Das harmonische, gleichmäßige Aufsetzen des Fußes verhindert seine übermäßige Abnutzung. Der Unentschlossene im Gegensatz zum Zielbewußten wankt förmlich mit kurzen Schritten und berührt mit den Absätzen kaum den Boden. Der Troßkopf nützt die äußeren Ränder der Absätze stark ab, während der Wankelmütige meist die inneren Randflächen der Stiefel-

lohlen in Anspruch nimmt und der Unzufriedene, Mißmutige, Kraftlose die Schuhspitzen unverhältnismäßig stark abtrifft.

Der Vorsichtige erkennt man am bedächtig-aufmerksamen Schreiten. Das Gegenteil beobachtet man am Eigenfinnigen, der auf der Straße nur notgedrungen ausbiegt und falls er obendrein streitsüchtig und herausfordernd ist, sich mit Vorliebe am Bordrande des Bürgersteiges bewegt. Nicht so der Grübler. Dieser meint, sich möglichst an die Häuser halten zu müssen, um seinen Gedanken geschützter nachhängen zu können.

Die Stolpernden sind meist zerstreute Menschen oder sehr in ihre Gedanken vertieft. Gewöhnlich ballen sie beim Gehen die Faust mit steif vorgestrecktem Daumen: ihr Schritt ist weit und ausholend und zeigt seitwärts strebende Tendenz.

Um diese Einzelbeobachtungen zu allgemeiner wissenschaftlicher Charakterkunde verwerten zu können, bedarf es noch genauerer, systematischerer Untersuchungen; doch schon aus dem Dargelegten geht hervor, daß die menschliche Gangart keineswegs nur etwas Zufälliges ist. Die Menschen möchten sich gern so vorteilhaft wie möglich geben; sie strengen sich jedoch vergeblich an: einem inneren Zwang gehorchend, müssen sie sich zeigen, wie sie sind.

Die Schweizerische Hygiene- und Sport-Ausstellung („Hyspa“) 1931 in Bern.

Soeben ist das Programm der „I. Schweizerischen Ausstellung für Gesundheit und Sport Bern 1931“ erschienen.

Die Initianten dieser Veranstaltung weisen darin hin auf die immer sich erneuernde Notwendigkeit der Volksaufklärung und Volksbelehrung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, um die sittliche und physische Volkskraft zu fördern. Gewiß, die Gesundheit ist das kostbarste Gut, das ein Volk besitzt, und dieses Gut zu erhalten und zu vermehren ist jede Anstrengung wert.

Als wirksamstes Mittel einer umfassenden und tief-schürfenden Volksaufklärung hat sich in neuester Zeit die Ausstellung im Großen erwiesen. Die Erfolge der vorausgegangenen Schweizerischen Ausstellungen in Bern — der Landesausstellung, der Landwirtschaftlichen Ausstellung und der „Saffa“ — ermunterten nicht wenig, diesen Weg auch hier zu beschreiten. Ein Initiativkomitee, bestehend aus Vertretern der verschiedensten Berufe, der Wissenschaft, der sozialen Fürsorge, von Verkehr, Handel, Industrie, Sport usw. nahm die vorbereitenden Arbeiten an die Hand, sicherte sich die Mithilfe der eidgenössischen, kantonalen und stadtberniischen Behörden und konstituierte sich im Frühling 1928 zu einem erweiterten Initiativkomitee, aus dem nun die definitive Organisation der Ausstellung hervorgegangen ist.

Diese besteht aus der großen Ausstellungscommission, unter dem Ehrenpräsidium von Bundesrat Schulthess. Als Vize-Präsidenten amten die Herren Nationalrat Dr. Walther, Luzern, und Staatsrat Jaquet, Genf, und als Sekretär zeichnet der Berner Stadtarzt Dr. Hauswirth, der als Generalkommissär die Geschäfte des Ausstellung führen wird. Ein Zentralkomitee von 58 Mitgliedern, in dem sich die prominentesten Berner aus Wissenschaft, Politik, Handel,

